

KONRAD ESTERL

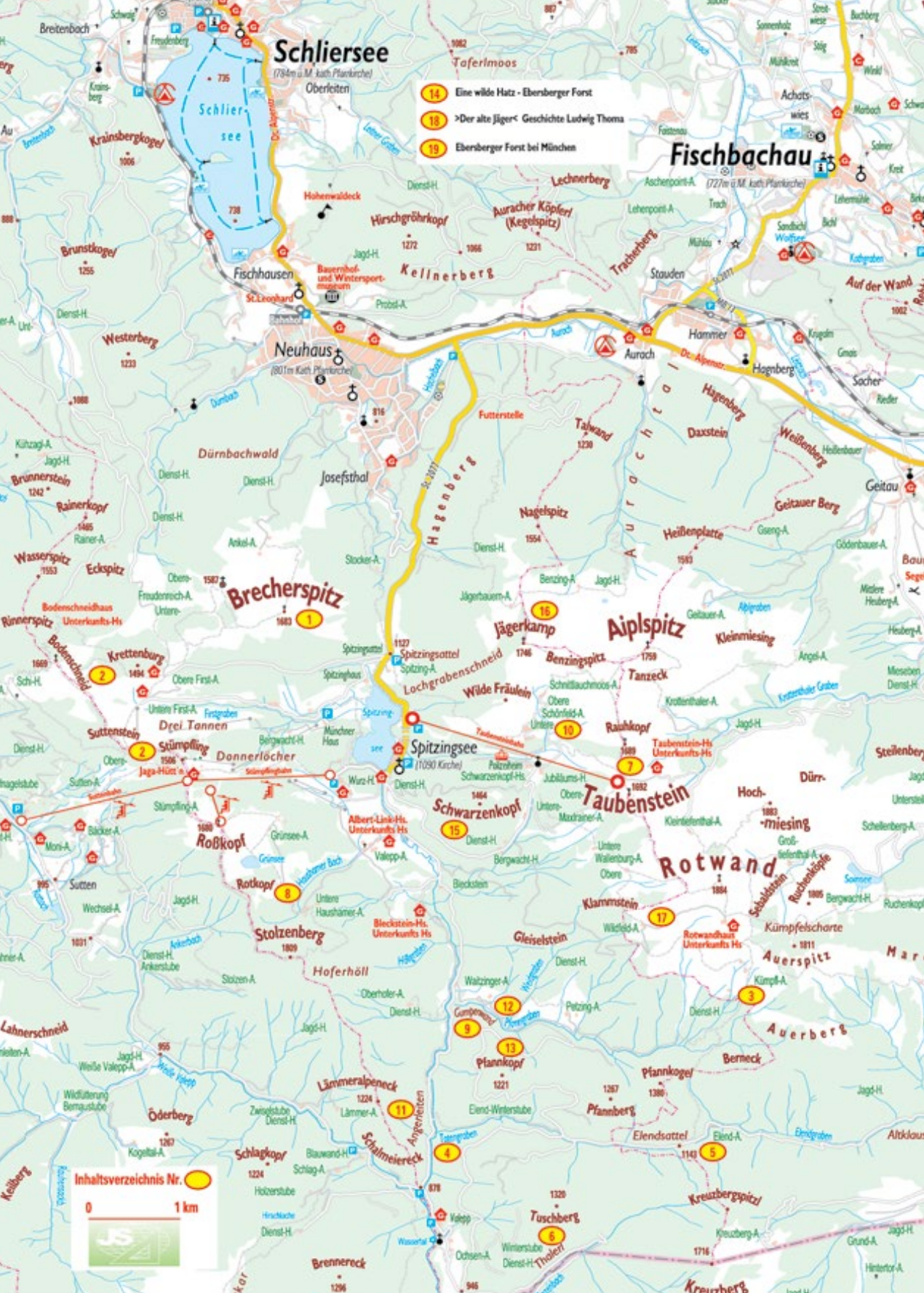
Vom Gamsbock die Kruckn,
vom Hirsch das Geweih

Vom Gamsbock die Kruckn
Vom Hirsch das Geweih
Vom Spielhahn die Federn
vom Diandl die Treu!

Konrad Esterl

Vom Gamsbock die Kruckn,
vom Hirsch das Geweih

NEUMANN-NEUDAMM



Schliersee

(734m u.M. kath. Pfarrkirche)

- 14 Eine wilde Hatz - Ebersberger Forst
- 18 >Der alte Jäger< Geschichte Ludwig Thoma
- 19 Ebersberger Forst bei München

Fischbachau

(727m u.M. kath. Pfarrkirche)

Brecherspitz

(1483)

Aiplspitz

(1759)

Taubenstein

(1882)

Rotwand

(1884)

Inhaltsverzeichnis Nr. 1



INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit.....	6
Vorwort.....	8
1 Die Brecherspitz.....	11
2 Stümpfling und Bodenschneid	24
3 Der Kämpfl.....	33
4 Die Stromtrasse oder der Spezi.....	53
5 Das Elendtal	64
6 Das Thalerl.....	78
7 Rauhkopf, Taubenstein und Lempersberg	91
8 Die Haushamer-Almen und der Grünsee	108
9 Die Gamsgeiß aus der Gumpenwand im Pfanngraben	124
10 Die Schönfeld-Almen.....	132
11 Die Angerleiten	147
12 Der Pfanngraben – oder „die Pfann“	164
13 Ein Feisthirsch vom Pfannkopf.....	177
14 Eine wilde Hatz	184
15 Der Schwarzenkopf	202
16 Der Jägerkamp	214
17 Die Sennerinnen und der Aufbruch	222
18 »Der alte Jäger«	226
19 Ebersberger Forst.....	227

ZUM GELEIT

Es ist mir eine Ehre, meinem Bruder Konrad zu seinem siebten und letzten Buch das Geleitwort schreiben zu dürfen!

Wenn mein Vater gefragt wurde: „Sepp, wie viele Kinder hast du denn?“, entgegnete er immer: „Vier Buben und ein jeder hat eine Schwester!“, was erstaunte Ausrufe nach sich zog: „Was?! Acht Kinder?“ – „Nein, fünf“, lautete dann seine verschmitzte Antwort.

Aufgewachsen sind wir im Kurort Bad Wiessee in Oberbayern, dem Ort mit der stärksten Jod-Schwefel-Quelle Europas, wo meine Eltern Sepp und Rosa ein Fremdenheim hatten. Da hieß es für uns schon bald mitanzupacken und die Kurgäste vom Bus abzuholen. Mit dem „Leiterwagen“ transportierten wir die Koffer zur Unterkunft und konnten uns hin und wieder sogar über ein kleines Trinkgeld freuen.

Obwohl wir einen kleinen Garten und Ziegen hatten, gab es während des Krieges nicht viel zu Essen, und es waren insbesondere für Konrad harte Zeiten, da er – im Gegensatz zu mir – keine Ziegenmilch mochte.

Neben der Jagd spielte auch die Musik eine große Rolle in unserer Familie. Die Mutter sang zusammen mit ihren Geschwistern, der Vater, ein hervorragender Bass, war über 50 Jahre im Kirchenchor. Und wir drei Brüder waren ein Dreigesang, wobei Konrad die erste, ich die zweite und Sepp die dritte Stimme sang. Unterricht erhielten wir von Martha Grieblinger und dem bekannten Musikant und Volksliedsammler Kiem Pauli, der bei Herzog Ludwig Wilhelm angestellt war. 1947 konnten wir das 1. Tegernseer Jugendsingen und 1948 auch das 2. für uns entscheiden. Konrad hatte eine so klare und hohe Stimme, dass er im Kirchenchor den Sopran mitsingen durfte. Der Stimmbruch beendete unseren Dreigesang und Konrad kam zu den Domspatzen.

Aber wir sangen nicht nur, Konrad und ich durften – oder mussten – auch Geige lernen. Mit 16 Jahren brachte ich mir selbst Tenorhorn und dann Trompete bei. Auch

Konrad lernte das Horn zu spielen und als er 1963 von Garmisch zum Spitzingsee kam, gründeten wir eine Bläsergruppe. Von 1964 bis 1985 begleiteten wir die Hubertusmesse von Cantin und waren die erste Gruppe im deutschsprachigen Raum, die die Hubertusmesse auf Parforcehörnern in Es spielte.

Wie es unter Brüdern ab und zu mal vorkommt, hatten wir zwei natürlich auch Meinungsverschiedenheiten. Des Öfteren hat Konrad mir mit einem „I mog nimma“ das Horn unsanft auf den Tisch gelegt! Dann musste ich immer klein begeben, denn ich brauchte ihn notwendigerweise, da er mir bei Solis die zweite Stimme blies.

Auch die Jagd verband uns Brüder. Bereits als Buben, ca. 5 Jahre alt, nahm uns der Vater mit ins Revier zu den Rotwildfütterungen und dem Kontrollieren von Fuchs- oder Marderfallen. Bald waren wir auch beim Ansitz und der Pirsch dabei. Selbstverständlich also, dass Sepp, Konrad und ich die Jägerprüfung ablegten. Konrad machte dann als erster von uns die Berufsjägerlehre in Garmisch, ich ging ein paar Jahre später zur Ausbildung zum Berufsjäger ans Forstamt Tegernsee.

Im Jahr 1978 bekam ich nach den Revieren Tegernsee, Wallgau und Anzing im Ebersberger Forst die Reviere Kreuth-Setzberg und Valepp, wodurch Konrad und ich auf einer Länge von 8 Kilometern Reviernachbarn wurden. Es war eine schöne Zeit, in der wir für das uns anvertraute Wild alles taten! So manch starker Hirsch konnte damals alt werden.

Jetzt – mit über 80 Jahren – kann ich sagen, dass wir jagdlich eine strenge und auch anstrengende, dennoch aber eine schöne Zeit hatten. Unsere Bayrischen Gebirgsschweißhunde und unsere Liebe zu ihnen sowie die Achtung vor unserem Wild waren dabei immer ein fester Bestandteil.

Es gäbe noch vieles zu erzählen, doch möchte ich, um nicht den Rahmen zu sprengen, nur noch eines sagen: Vergelt's Gott, Konrad! Dein Thomas

Kreuth, im Hahnenmond 2016

THOMAS ESTERL, Revieroberjäger

VORWORT

Seit fast sechzig Jahren gehe ich nun schon zum „Jagern“, vierzig davon als Berufsjäger. Großartige Staatsjagdreviere wurden mir zur Betreuung anvertraut und es war mir auch vergönnt, immer wieder in die Geheimnisse der Natur zu blicken, aus ihr zu lernen, und sehr oft staunte ich Bauklötze, welche Wunder uns der Herrgott zu treuen Händen übergeben hat. Ja, der biblische Spruch „macht euch die Erde untertan“ hat mich zeitlebens begleitet.

Wie oft kämpfte ich mich in stürmischen Zeiten immer wieder durch Lawingassen zu den weit verstreuten Fütterungen durch, um meinem Wild über die Notzeit zu helfen. Dem Wild das zu geben, was ihm der Mensch in seinem egoistischen Denken und Handeln genommen hat. Wie dankbar war die Kreatur, ob Hirsch oder Reh, wenn ich an die Futterstadelwand klopfte und die „Wildlinge“ zur Brotzeit herrief. Mit welchem gutmütigen Gesichtsausdruck zogen meine Hirsche, Alttiere und Kälber, Schmaltiere und auch die Rehe dem vertrauten Ruf des Hegers mit züngelndem Lecker entgegen. Für mich war es immer eine besondere Freude, wenn es meinem Wild so richtig schmeckte, wenn das ruhige Kauen zu hören war – das ist Leben.

Wie spannend war der tägliche Kontrollblick zu meinen „eisernen Krawattl“, den Schwanenhälsen, wenn in den Fangbügeln ein Fuchs oder Marder sein Leben aushauchen musste. Die ständig steigende Zahl der Raufußhühner gab mir in meinen Bemühungen recht. Es ist für mich nicht nachvollziehbar, dass auf der einen Seite das Jammern groß ist, dass die Zahl der Tetraonen so rückläufig ist, aber die Jagd mit dem Schwanenhals uns ständig erschwert wird. Was versteht das Lieschen Müller von der Jagd? Man meldet sich bei irgendeiner Naturschutzorganisation an und schon ist man Experte. Wir, die Jäger, sind die Experten, besonders die Berufsjäger, die in sturmzerzausten oder eisigen Nächten am Luderplatz sitzen, um den Raufußhühnern, aber auch

dem Niederwild, helfend unter die Schwingen resp. Läufe zu greifen. Von den sogenannten selbsternannten Naturschützern habe ich in solchen Situationen nie jemanden angetroffen. Ich war alleine auf weiter Flur bzw. im Bergwald.

Wie freute ich mich auf das Frühjahr, den Langst, wenn aus dem Bergwald das Klöpfeln des Urhahnes und von der aufgetürmten Schneewächte herab das lustige Grugeln des Kleinen Hahnes zu hören war. Es war mir auch noch vergönnt, selbst und mit einigen Jagdgästen die Büchse auf den Urhahn und den Kleinen Hahn zu führen. Des Öfteren habe ich mich sehr angestrengt, um das Lied des Auerhahnes aus dem rauschenden Wasser der Schneeschmelze herauszuhören.

Wie oft musste ich den langen Riemen in die Hand nehmen, wenn bei meinen zahlreichen Jagdgästen der Schuss nicht da saß, wo er normalerweise zu sitzen hat. Wie dankbar war ich, dass ich erstklassige Gebirgsschweißhunde zur Fährte legen konnte, um durch dick und dünn, über steile Bergwald- und Felsflanken dem wunden Tier zu folgen und die geschundene Kreatur von ihrem Leiden zu erlösen. Wie dankbar war ich auch, wenn aus dem Bergwald oder vom Latschenfeld der aufjubelnde Hetzlaut meiner drei BGS-Hunde mit dem Namen Hella, der Drixu oder der Asta zum baldigen Bail mich rief und ich den Fangschuss anbringen konnte.

Wie spannend war der jagerische Höhepunkt im Jagdjahr, wenn der Althirsch sich nach der Feistzeit zum Kahlwild gesellte und aus dem Berg- und Auwald das Orgeln und Trenzen, der markerschütternde Kampf Ruf zum pirschenden Jäger klang. Es war für mich als passioniertem Rufjäger von besonderem Reiz, den schreienden Hirsch anzugehen, im Schlepptau einen Jagdgast führend, mit dem Eifelhirschruf zu betören, herauszufordern, dann endlich mit einer sauberen Kugel zu erlegen und beim Überreichen des Erlegerbruches in glückliche Erlegeraugen zu schauen.

Wie herausfordernd war die Führung eines Jagdgastes auf den schwarzen Teufel, den Brunftgamsbock. Immer wieder musste ich mit aufmunterndem Zureden den schwitzenden Flachlandjäger ermutigen, mir zu folgen, den Bergstock richtig einzusetzen, aufzupassen, dass mit der Eisenspitze nicht das Scheppern des Bergstockes, wir sagen dazu „Gamsklingeln“, entstand, damit nach einem weiten Schuss der gut getroffene Gamsbock ins Latschenfeld kugelte.

Wenn man mich heute fragen würde, ob ich den Beruf des Berufsjägers noch mal ausüben würde, dann gäbe es für mich, trotz mancher schlimmen Erfahrung, kein Überlegen mehr: Ich würde wieder so handeln.

Schön wars und ich bin meinem Schöpfer so dankbar, dass er mir Augen und Ohren gab, die Wunder in seinem großen Garten zu schauen und zu spüren.



Ich widme dieses Buch dem Bundesverband der Deutschen Berufsjäger und meinem Heimatverband dem Bund Bayrischer Berufsjäger.



Herrgott schütze dieses Land,
den Wald, das Wild, den Jägerstand.

Schliersee, im Hornung 2016

KONRAD ESTERL, Wildmeister i. R.